

ein lumpiger Krämer mit Häuten und Tazajo — ein Büffelschächter — sich so hoch zu versteinen — den Blick zu einer Dame wie Catalina de Cruces zu erheben — ja ihr sogar wie im Einverständnis mit dem Tuche zuzuwinken, wie er es vor seinem verrückten Ritte bei der Fiesta gethan haben soll — es ist unerhört! Parbleu!”

Der fade Patron hatte die üble Angewohnheit, in allen möglichen Sprachen zu fluchen, da er dies in seiner Einfalt für ein Zeichen von Bildung hielt.

„Unverschämt! — Unerträglich!“ riefen mehrere Stimmen, während Bizcarra und Noblado, die ihre eigenen geheimen Pläne mit der reichen Erbin hatten, wüthend ihre Schnurrbärte zerbissen.

„Wer ist eigentlich der Bursche?“ fragte einer.

„Ein ausgezeichnete Reiter jedenfalls,“ stichelte Echevarria mit einem boshaften Seitenblicke nach dem Commandanten hinüber. „Der Obrist wird dies zugestehen!“

Die Stirn Bizcarras zog sich bei dieser Bemerkung noch finsterner zusammen.

„Ihr müßt ein hübsches Sümmechen verloren haben, Obrist?“ secundirte der Cura höhnisch dem vorigen Sprecher.

„Nicht an ihn,“ antwortete der gereizte Offizier, „sondern an den aufgeblasenen Kerl, der sein Freund zu sein scheint und sich ein Rico dünkt. Das Schlimmste bei den Wetten mit dergleichen Leuten ist, daß man keine Aussicht hat, ein andermal Revanche zu nehmen, da man in der guten Gesellschaft nicht mit ihnen zusammentrifft.“

„Aber wer ist der Bursche?“ wurde von neuem die Frage aufgeworfen.

„Nun — ein gewöhnlicher Cibolero!“ rief Echevarria. „Ihr habt es ja gehört!“

„Ich meine nicht das,“ entgegnete der andere, „sondern er soll noch eine besondere Geschichte haben. Seht nur auf seine blonden Haare. Die Farbe allein beweist, daß er kein Mexikaner ist.“

„Freilich stammt er nicht aus spanischem Blute,“ belehrte ihn der Stuger. „Er ist ein Americano. Doch da fällt mir ein,“ setzte